

FREY, Jörg:

DIE JOHANNEISCHE ESCHATOLOGIE.

Bd. III: Die eschatologische Verkündigung in den johanneischen Texten. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 117.

Tübingen 2000: Mohr Siebeck. XVI, 600 S., Ln., DM 198,- (ISBN 3-16-147088-5).

Innerhalb einer Zeitspanne von vier Jahren hat J. Frey sein dreibändiges Werk zur johanneischen (= joh) Eschatologie abgeschlossen. Nachdem er im 1. Band die Forschungsgeschichte seit Reimarus dargestellt und im 2. Bd. dem joh Zeitverständnis nachgegangen ist, liegt nun im dritten Band die Auslegung der einschlägigen joh Texte vor. Nach einer Einführung, in der F. die Terminologie klärt, seinen Ansatz vorstellt, der sich aus den forschungsgeschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Untersuchungen in Bd. I und II. ergibt, seine Vorgehensweise darstellt und auf den Aufbau der Untersuchung vorausblickt, behandelt er im I. Teil den Rezeptionshorizont der Adressaten, der sich in den von den joh Schriften aufgenommenen Gemeindefraditionen spiegelt. Zu den eschatologischen Schulfraditionen in den Briefen gehören die Erwartung des Antichrists ebenso wie traditionelle apokalyptische Motive. Im II. Teil seiner Arbeit geht er dann auf die apokalyptische Zeitdeutung und eschatologische Verkündigung in den Johannesbriefen ein, die er chronologisch dem Evangelium vorordnet. Schon hier zeigt sich, dass in der joh Schule die futurische und präsentische Eschatologie zusammengedacht werden können. Das legt nahe, dass auch der Evangelist – nicht erst ein späterer Redaktor – das spannungsvolle Ineinander von Gegenwartsgewissheit und Zukunftserwartung vertreten hat.

In den Abschiedsreden (Joh 13-17), die am deutlichsten auf die Gegenwart der Adressatengemeinde eingehen, verankert der Evangelist Jesu eschatologische Belehrung in dessen Todesstunde (II. Teil). Der Umstand, dass der „irdische Jesus“ die nachösterliche Ge-

meinde anspricht und somit seine vollendete „Stunde“ und damit sein irdisches Wirken voraussetzt, führt zu einer eigentümlichen Doppelperspektive der Darstellung. Das entspricht der Überzeugung des Evangelisten, dass das Christusgeschehen erst nach Ostern in seiner eigentlichen Bedeutung verstanden werden kann. Durch die Verschmelzung der zeitlichen und sachlichen Horizonte werden die vorösterlichen Jünger transparent für die Glaubenden nach Ostern. Jesu Tod wird den Adressaten als Rückkehr zum Vater, sein Kreuzestod als die Wiedereinsetzung in seine Herrlichkeit und als Sieg über den Herrscher dieser Welt vor Augen gestellt. Jesu Weggang ist notwendig, damit der Geist-Paraklet gesandt und die nachösterliche Zeit zur Heilszeit werden kann. Aus dem Verständnis des Todes Jesu als stellvertretender Lebenshingabe für die Seinen ergibt sich, dass nachösterliche Nachfolge allein im Glauben an Jesus als den verherrlichten Gekreuzigten bestehen kann. In diesem Rahmen sind die eschatologischen Aussagen der Abschiedsreden als ein Mittel zu begreifen, das die Gemeinde in ihrer Bedrängnis tröstet und ihres Heils vergewissern soll. Das aus der Gemeindefradition übernommene Grundkonzept ist die Erwartung der Parusie, die außerhalb der Abschiedsreden in Joh 21,22f, 1 Joh 2,28 und 2 Joh 7 bezeugt wird. In der eschatologischen Zukunft wird die schon gegenwärtig und definitiv geschenkte Heilsgabe des ewigen Lebens, die der Autor besonders betont, in der Gemeinschaft mit Christus vollendet. Joh 14,2f dürfte sich dann aber nicht nur auf die Parusie beziehen, sondern auch auf den Tod des Christen, da es im JohEv keinen Ansatz für eine „heilfreie“

Zwischenzeit gibt. F. betont zu Recht, dass sich die in den Abschiedsreden erkennbare eschatologische Konzeption zu einem einheitlichen Bild zusammenfügen lässt. Auch in der Darstellung des öffentlichen Lebens Jesu (IV. Teil) finden sich die eschatologischen Aussagen vornehmlich in Reden.

Joh 3, die erste ausführlichere Rede im Joh Ev, spricht erstmals vom Kreuzesgeschehen und seinen soteriologischen und eschatologischen Folgen. Hier werden die zentralen Termini joh Eschatologie „ewiges Leben“ und „Gericht/richten“ im Sinn von Verurteilung bzw. Aburteilung eingeführt. Mit „ewiges Leben“ knüpft Joh mit Bedacht an die jesuanische Rede von der Herrschaft Gottes an. Nach F. bekommt die Herrschaft Gottes in der Passionsgeschichte ihre konkrete Gestalt in der Herrschaft des Gekreuzigten. Die Gegenwart der Heilsgabe des ewigen Lebens schließt zunächst ein, dass das den Glaubenden verliehene Leben über den leiblichen Tod hinausreicht. Für die Glaubenden gibt es keine eschatologische Verurteilung mehr, während sich für die Nicht-Glaubenden das bereits jetzt feststehende Urteil bestätigt. Die Brücke zwischen den Gegenwarts- und Zukunftsaussagen schlägt die Christologie. Denn die Eschatologie ist im JohEv eine Funktion der Christologie.

Dieser Primat der Christologie wird in Joh 5, 19-30 und seinen Parallelen aus Joh 6 bestätigt. In der Christusverkündigung kann den Glaubenden ewiges Leben mitgeteilt werden, weil Jesus, der Sohn, in der Einheit mit dem Vater das Leben in sich selbst trägt und vom Vater die Vollmacht zum Lebendigmachen und zum Verurteilen empfangen hat. Der Zusammenhang zwischen der Gegenwärtigkeit der Lebensmitteilung und der traditionellen Auferstehungshoffnung (15,28f) besteht darin, dass den Glaubenden, denen keine physische Unsterblichkeit versprochen ist, für den Fall ihres Todes die Auferstehung zum Leben zugesagt ist, während die Nicht-Glaubenden die Auferstehung zur Vernichtung zu erwarten haben.

Während Joh 5,19-30 Jesu eschatologische Vollmacht über Leben und Tod in theologischer Sprache proklamiert, stellt sie die Lazarus-Perikope in narrativ-dramatischer Form dar. Die Erzählung zeigt die Vermittlung des gegenwärtigen eschatologischen Lebens im Wunder der Auferweckung des Lazarus auf. Sie findet ihre Deutung in dem Wort Jesu, in dem er sich als die Auferstehung und das Leben vorstellt (11,25-26a). Die Wiederbelebung des Lazarus dient als Bild für das Leben, das Christus allen Glaubenden schon jetzt geschenkt hat, und zugleich als Hinweis auf die futurisch-eschatologische Hoffnung, wonach ihnen im Fall eines physischen Todes eine endzeitliche Wiederbelebung zugesagt ist. Das christologische Offenbarungswort in 11,25f verbindet die Gegenwartsgewissheit und Zukunftshoffnung dadurch, dass es voraussetzt, dass die Glaubenden schon jetzt 'leben' bzw. das ewige Leben haben (3,15f), und es verheißt, dass, auch wer stirbt, leben wird. Das zugesagte Leben aus dem Tod schließt nach joh Auffassung notwendig die Leiblichkeit ein.

Wie F. überzeugend zeigt, übernimmt der joh Autor aus seiner Gemeinde sowohl präsentische als auch futurische eschatologische Traditionen. Die Annahme eines einem Endredaktor vorliegenden, allein von der Gegenwartseschatologie geprägten Evangeliums ist somit historisch höchst unwahrscheinlich. Ein grundsätzlicher theologischer Gegensatz zwischen dem Evangelium und den Briefen besteht bei allen signifikanten Unterschieden ebenfalls nicht. Nirgendwo liegt der Versuch vor, futurische Hoffnungen polemisch zu bestreiten. Präsentisch- und futurisch eschatologische Aussagen stehen vielmehr nebeneinander und ergänzen sich. Die Verbindung zwischen beiden leistet die joh Christologie. Mit seiner Trilogie zur joh Eschatologie hat F. einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der joh Theologie überhaupt geleistet.

Heinz Giesen